



## Kiev - Graz

Schön ist es, wenn man Ostern mehrmals feiern kann. Und da die orthodoxen Ostern nach den katholisch/reformierten Ostern sind, kamen wir in Genuss des orthodoxen Osterkuchens! Das ist ein schwerer Käsekuchen, gefüllt mit Weinbeeren etc. und schmeckt einfach super! Mit dem im Gepäck und einem super Wetterchen, fuhren wir aus Kiev raus und durch eine frühlingshafte Landschaft, die nur so blühte und in allen Farben leuchtete. Obwohl eigentlich flach, ging's immer wieder mal rauf und runter. Wir fuhren oft durch Alleen und wurden so etwas vom Wind geschützt der mal von vorne, der Seite oder von hinten kam... Die Dörfchen sind super herzlich. Alles frisch gestrichen aber doch noch „schön“ schief. ☺ In Sachen Zeltplatz suchen sind wir langsam richtig gut. Denn für einen guten Zeltplatz braucht es ja auch einiges: Gute Aussicht und doch Schutz vor neugierigen Blicken, Abend- und Morgensonne, ein schönes Plätzchen zum Kochen, einigermaßen gut erreichbar und erst noch eine ebene Fläche zum Liegen. Und ja, meistens erfüllen wir die meisten dieser Punkte. Das Wetter war dann so richtig aprilig... Es verging selten ein Tag, an dem wir ohne Regenzeug fahren konnten oder im Zelt essen mussten. Die Leute sind weiterhin eher distanziert, oder wenn „interessiert“, dann eher zugehörnt...schade.

„Dank“ der doch eher flachen Gegend und der ewigen, geraden Strassen verging die etwas monotone Fahrt an die moldawische Grenze doch ziemlich schnell. Und schon standen wir an einem Fluss und suchten die Brücke. Denn auch hier ist der Weg zum Nachbarn nicht ausgeschildert... Ein netter Mann zeigte uns dann aber den Weg, nicht zur Brücke, die gibt's nicht, dafür zur Fähre. Und so standen wir schon bald mitsamt den Velos auf einer Fähre und ließen uns über die Grenze schippern. Und kaum auf der Fähre, plauderten die Leute (Moldawier) auch schon fröhlich drauflos, fragten und erzählten soviel, wie auf unserer gesamten Fahrt von Moskau her nie und wir freuten uns auf das Land. Zu Recht, denn schon auf den ersten Kilometern wurden wir gefragt, ob man uns helfen könne, die Leute winkten und wir fühlten uns wohl. Bei der Ausfahrt aus einem Städtchen fragten wir dann bei einer Tankstelle nach dem richtigen Weg und das war's dann auch mit Velofahren für den Rest des Tages ☺. Zur Feier unseres ersten Tages in Moldawien boten die vier geselligen Kerle uns gleich ein Chisinaubier an. Nach gegenseitigem „Erzählen“ düste der eine plötzlich los um „Wein – weiß“ zu holen, den er selbst gekeltert hat. Die Weiterfahrt war nun endgültig gestorben, Pläne wurden geschmiedet und gingen von ins Nachbardorf fahren um zu fischen, bis zu Hühnchen schlachten und viel Wein trinken. Unser Vorschlag, dass wir ja hier bei der Tankstelle unser Zelt aufstellen könnten wurde einstimmig abgelehnt. Und so fuhren wir also zu Juri nach Hause. Seine Frau Olga war erst etwas überrascht, aber dann hatte auch sie eine Riesenfreude. Die Frauen bereiteten das Nachtessen vor, während ich mit Juri „Milch holen“ ging. Und um Milch ging's dann auch kurz, doch wenn Olga ihm nicht abgepasst hätte, wären wir wohl irgendwo im Vodka versunken...Seine Frau und seine Mutter kannten aber seine Angewohnheiten so gut, dass wir es bei ein paar versteckten Schlücken einer undefinierten Flüssigkeit aus einem Einmachglas sein lassen mussten. Mir war's recht. Auf dem Zeug schwamm in weißen Flocken Penicillin, das, wie er mir versicherte, extrem potenzfördernd sei! Und schon stand Olga im Keller und hat uns erwischt. Schuld bewusst stellte Juri das Glas ins Regal, lächelte und sagte: „Olga, grrrrrrr...!“, ein Satz der uns noch lange begleitete. Anschließend verbrachten wir einen super gemütlichen Abend mit der ganzen Familie, und als es am nächsten Morgen ums Verabschieden ging, musste Juri sogar weinen. Wir fuhren im Nebel durch das hügelige Moldawien und staunten immer wieder, was die Sonne da so alles preisgab.



Unser nächster Halt war das Höhlenkloster Orchei Vechi. Es ist in einem wundervollen Tal gelegen, und obwohl es auch heute aus Kübeln regnete, kam die Sonne doch noch und wir fanden ein schönes Plätzchen auf dem ersten, offiziellen Zeltplatz seit langem. Auch hier wurden wir herzlich empfangen, und bevor wir wussten wie uns geschah, hatten wir ein Glas Champagner in der einen, und ein Schaschlik in der anderen Hand. Anschließend gab's Hühnchensuppe und einen feinen Kuchen für Sando, dessen Geburtstag gefeiert wurde. Die Fahrt nach Chisinau, der Hauptstadt, hätte dann nasser nicht sein können. Wir brausten durch den Regen und hätten beinahe einen Schnorchel gebraucht, so dicht hat's geprasselt! Umso überraschter waren wir dann, als uns bei der Einfahrt jemand mit „Dieter, Brigitte!“ begrüßte. Es war einer der Gruppe von gestern und er zeigte uns auch gleich ein günstiges Hotel. Dort ließen wir die Beine baumeln, schnitten meinen Bart und die Haare und warteten auf besseres Wetter. Das kam dann auch, zumindest ansatzweise, und so fuhren wir schon bald durch blühende Rapsfelder hindurch in Rumänien ein.

Und dann ging's los. Vorbei an Pferdewagen und Äckern, die noch mit Pferden gepflügt werden, ging's in die Berge! Das tat vielleicht gut! Auf einer Passhöhe trafen wir Paul, einen Engländer, der in Rumänien lebt, der gerade mit einer Filmcrew unterwegs war, die einen Dokumentarfilm über Braunbären drehten. Uns filmten sie dann auch noch und wir waren froh, gestern nicht gewusst zu haben, dass in Rumänien (und vor allem in der Ecke) die Bärendichte ziemlich hoch ist... Paul lud uns dann zu sich ein und wir verbrachten einen feucht-fröhlichen Abend mit den Engländern. Und dann ging's rein nach Siebenbürgen. Diese altdeutschen Städtchen waren nach der kommunistischen Architektur der letzten Monate eine wahre Wohltat und wir genossen es in vollen Zügen. Überall Burgen, Kirchen und super herzige Dörfchen. Und eins gab's dann auch noch! Etwas, das ich schon lange heraufbeschwört hatte! Wir fuhren wieder in kurzen Hosen! Ein herrliches Gefühl! Leider regnete es abends oft, sodass auch die Regenkleider ziemlich angesagt waren... Am letzten Tag in Rumänien erlebten wir eines der heftigsten Gewitter, das wir beide je gesehen hatten. Es war rund um uns herum, es blitzte und donnerte aus allen Richtungen und der Bach stieg und stieg... Am Morgen war aber alles wieder gut, blauer Himmel und eine problemlose Überfahrt nach Ungarn.

Naja, so ganz problemlos nun auch nicht. Der Kontrast hätte größer nicht sein können. Noch fuhr im letzten rumänischen Dorf ein von Pferden gezogener Leichenwagen an uns vorbei als wir Wasser aus dem Brunnen pumpeten, und dann standen wir 5 Kilometer später im ersten ungarischen Städtchen mit biederem Vorgärtchen, gepflegten, englischen Rasen, Velowegen und Parkuhren. Ist ja gut und recht, nur kam der Wechsel etwas schnell... Und in diesem Stil ging's dann weiter an den Plattensee, teils auf Nebenstrassen, teils auf mehr oder weniger ausgeschilderten Radwegen. Am Plattensee übernachteten wir dann wieder auf einem offiziellen Zeltplatz, voll mit sonnenverbrannten, bierbäuchigen Wohnmobilbesitzern, die sich „Nomaden der Neuzeit“ nennen, obwohl sie seit dreißig Jahren schon immer dorthin fahren und die Gartenzwerge von zu Hause auch gleich mitnehmen... Wir verbrachten dann einige Tage am Plattensee, gingen ins heilende Thermalbad von Heviz, verbrachten gemütliche Abende mit Francois einem Berner, und dann einem französischen Velofahrerpärchen und machten uns dann auf, im Sauseschritt, Richtung Graz. Die Tage waren heiß und düppig, aber wir kamen gut voran und waren dann auch früher als gedacht in Graz.

Es tut schon gut, in einem Land zu sein, wo die Tastatur am Computer wieder wie gewohnt ist, wir die Straßennamen, Zeitungen, Ladenanschriften, etc. ohne Probleme lesen können und auch mit der Kommunikation geht es wieder beachtlich einfacher ;) Seit zwei Tagen sind wir nun in Österreich und haben schon einige gute Bekanntschaften gemacht. Gestern saßen wir zum Mittagessen im Schatten eines Baumes und da es momentan ziemlich heiß ist, haben wir uns lange Zeit genommen.



Als ich zum ersten Mal am Eindösen war, kam ein Mann von einem der Nachbarhäuser und brachte eine Handvoll Kirschen, als ich dann zum zweiten Mal auf dem besten Weg zum wohlverdienten Mittagsschlaf war, wir waren um 4.45 Uhr aufgestanden um den Sonnenaufgang von einem Hochsitz aus und mit einem Kaffee in der Hand zu sehen, kam eine Frau und fragte, ob wir etwas bräuchten. Wir verneinten und sie lud uns zu einem Kaffee ein. Aus einem Kaffe wurde ein Zvieri und so fuhren wir erst so gegen 17 Uhr los und nach Graz rein. Hier können wir jetzt bei einem Freund übernachten, den wir in Nepal auf einer Wanderung getroffen haben! Er hat eine supergemütliche Wohnung, in der wir, obwohl er leider übers Wochenende schon Pläne hat und fort fährt, bleiben können. Die Stadt hat uns beim gestrigen Abendspaziergang sehr gut gefallen und wahrscheinlich bleiben wir bis Dienstag hier.

Dieter, Graz, 30. Mai